

10. September 2010 | Von Roland Held

Länderübergreifende Malerei

Ausstellung: Acht Künstler aus Deutschland, Polen und Frankreich gründen das »Ost-West-Projekt« - Die erste Station ihrer gemeinsamen Schau ist das Offene Haus in Darmstadt

Wann und wo

Die Ausstellung im Offenen Haus der Evangelischen Kirche an der Rheinstraße 31 in Darmstadt ist bis 7. Oktober werktags von 9 bis 16 Uhr zu sehen.

Was die Politik kann, kann die Kunst schon lange: Dem neuerlichen Wiederaufleben regelmäßiger Regierungskonsultationen zwischen Frankreich, Deutschland und Polen folgt das »Ost-West-Projekt« des 2004 gegründeten Kulturvereins »Salonik« auf dem Fuß. Nach zwei »Generalproben« in Darmstadt und Heidelberg werden seine acht Künstler - durchweg Maler - aus drei Nationen nächstes Jahr gemeinsam in Berlin, Paris und Warschau ausstellen. Die Polen beherrschen ihr Handwerk. Die abstrakten Bilder von Agnieszka Tazbir und Anna Trochim sind daher mehr als blutleere Farbetüden. Tazbir schafft kraftvolle Kollisionen und Verkantungen von teils glatten, teils pastos strukturierten Formen; Trochims Winkel und Arabesken werden durch ihr schwingvolles, mit dem Kammspachtel gefurchtes Umfeld in vibrierende Bewegung versetzt. Die ungelöste Frage, wo dieses Geschehen sich abspielt, bürgt für bleibende Spannung. Der dritte Pole im Bund ist Marek Ruff. Sein Pinselvortrag ist cool und glatt, seine Fabulierszenen mit Tieren und Pflanzen wirken heiter, zackig und plakativ wie große Buntpapierschnitte - aber auch nicht viel tiefsinniger.

Eher durchwachsen ist der deutsche Beitrag zur Schau. Mara Anders hat sich mit ihrer Serie »West-östlicher Diwan« passend zum Projekt programmatisches vorgenommen. Doch die flott mit Kohle umrissenen Sitz- und Liegemöbelstücke werden dem hohen Anspruch kaum gerecht - trotz der modischen Knitterpapier-, Wellpappe- und Gold-Einsprengsel und obwohl sie mit Goethe-Zeilen garniert wurden.

Interessanter sind da die körperlich-plastisch in diffuse Räume versetzten Frauengestalten von Karin Rindler, auch wenn letztlich unklar bleibt, was sie in derart brüske Haltungen und Bewegungen bis hin zu Schweben und Sturz treibt. Diffuse Räume werden bei Alex Fleischer zu großen Tiefen: Wohl nicht von ungefähr bedient er sich dabei des theologisch aufgeladenen Triptychon-Formats. Dass Fleischer gleich eine ganze Reihe von Kreuzifixus-Gestalten, die zeichenhaft reduziert in dunklen Violettönen vom hellen Fond abstechen, mit dem Titel »Selbstporträt« vereinnahmt, lässt den Betrachter freilich zweifelnd den Kopf schütteln.

Eine Freude ist es dagegen, nach längerer Zeit in Darmstadt wieder einmal Beispielen zeitgenössischer französischer Malerei zu begegnen. Immerhin war Paris einst die Malerei-Hauptstadt der Welt. Auf den ersten Blick mag der Beitrag von Bernard Marie Collet dabei an die kosmischen Visionen seiner polnischen Kolleginnen erinnern. Doch obwohl seine Bilder auf drei beklecksten Staffeleien präsentiert werden, sind sie nicht von schwerer Ölfarbe bedeckt. Sie sind mit lockerer Pastellkreide gezeichnet. Flache Ebenen, Scheiben, die an Planetenscheiben erinnern, rationale Ordnungen und Einbrüche chaotisch-wolkenbrodelnder Vorgänge überlagern und durchdringen sich. Das alles durchweht ein großer Atem.

Die Tradition der surrealen Figürlichkeit steht dagegen hinter dem Schaffen von Bruno Koper. Wie er auf dem Bild »Golf« die Gestalt des Spielers ausspart, auf »San Simeon« offenbar die Figur eines Kulturtouristen in antiker Umgebung auslässt - das erinnert an

Magritte. Es öffnet die Verwirrspiele des großen Meisters jedoch auch für die Möglichkeiten einer fein-ironischen Gesellschafts- und Ökologiekritik.